Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
Herausgeber: Historischer Verein Uri
Band: 72 (1981)

Artikel: Pastorelle Sonderaufgaben
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405782

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pastorelle Sonderaufgaben

Im Bericht des Altdorferklosters nach Rom 1726 [271]) werden ausser der Predigt- und Beichtstuhltätigkeit der Kapuziner noch andere Dienste aufgezählt: «... die Kranken besuchen und sie für einen glücklichen Heimgang vorbereiten, Leute, Häuser und Matten segnen, zum Tode Verurteilte zur Richtstätte begleiten.» — Wie Urner Bergler oft einen Nebenberuf haben, z.B. als Holzfäller, Reister, Schreiner, Streckenwärter usw., so kennt auch der Kapuziner von jeher Nebenposten. Im Allerheiligenkloster mit einem einzigen Spezialisten, dem seit 1957 eingesetzten Arbeiterseelsorger, gibt es nur wenig Nebenämter, z.B. Schwesternspiritual, Katechet an der Bauernschule in Seedorf, Leiter des franziskanischen Laienordens, Bibliothekar, Schwesternreferent, Zelator für auswärtige Missionen, Spitalseelsorger, Meditationsleiter usw. Im folgenden ist die Rede von weniger bekannten Kapuzinertätigkeiten.

1. Seelsorgszweige

Konvertitenunterricht war in Uri weniger aktuell, da es mehr darum ging, das Vordringen der Reformation zu verhindern und die Beschlüsse von Trient durchzuführen. In der Zeit von 1669—1774 verzeichnete das Kloster 159 Konversionen. In diesem Ausmass gab es solche bis in unsere Zeit, und am meisten erlebten sie die Feldpatres. So wissen wir, dass P. Felix Maria Christen von Andermatt in Turin fünfzig Andersgläubige — Calviner, Zwinglianer oder Lutheraner — zum alten Glauben zurückführte. Als er 1730 nach Altdorf zurückkehrte, gab er wenigstens noch in einem Fall Konvertitenunterricht [272]).

Das Sprechzimmer des Klosters bietet eine recht abwechslungsreiche Seelsorgetätigkeit, auch wenn sie nicht immer so erfolgreich verläuft wie die Begegnung zwischen P. Theodosius Florentini und Katharina Scherer oder den vier schulfreundlichen Herren, die ins Allerheiligenkloster kamen, um mit ihm Pläne für ein Lehrinstitut und die Armenpflege in Menzingen zu besprechen [273]). Freud und

---

[271]) Relatio No. 9

[272]) PAL: t I,144 S. 12f und 371. Der Spezialforscher auf diesem Gebiet, Dr. J. Schacher, berichtet, dass Altdorf mehr Konversionen zählte als die Klöster von Sursee, Schüpfheim, Arth und Stans, jedoch weniger als Luzern und Schwyz

[273]) V. Gadient, Der Caritasapostel Theodosius Florentini, Luzern 1946, S. 61,535 Anm 34

Leid, Sorgen und Anliegen werden hergetragen. Selbst der erfahrene P. Senior schrittelt noch gerne ins Sprechzimmer, um Bedrängten zu helfen. Es gibt jedoch Fälle, denen hier nicht gezielt geholfen werden kann; für solche verfügen alle Patres und der Pförtner über ein Verzeichnis von ca. zwanzig Dienststellen, die von Fachleuten betreut und an die gewisse Ratsuchende in ihren materiellen, psychischen oder sozialen Schwierigkeiten gewiesen werden, weil ihnen da wirksamere Hilfe geboten werden kann als dies im Sprechzimmer des Klosters möglich ist. — An gewissen Tagen klingelt das Klostertelefon viel häufiger als gewöhnlich. Dann weiss man, dass es sich um einen Vorföhntag handelt mit seinen atmosphärischen Spannungen. Was Dr. Anton Elsener von Altdorf als Arzt über den Einfluss des Föhns auf die Seelenkräfte besonders nervenschwacher Menschen [274]) bereits 1811 andeutete, erhärtet sich auch seelsorglich in den vielen SOS-Rufen in Föhnzeiten.

Man darf auch von einem Bildapostolat sprechen, obwohl der Bildchen austeilende Kapuziner heute nur noch Seltenheitswert hat. Diese Form religiöser Belehrung hatte besonders für Altdorf eine gewisse Bedeutung erlangt. 1843 errichtete Franz Gisler eine Steindruckerei mit drei Pressen, zu denen ihm die Kapuziner bald eine vierte zur Verfügung stellten. Es handelte sich um den Druck von einfachen Heiligenbildchen, anspruchslose Wiedergaben bekannter Meisterwerke sowie Neuerscheinungen im Geiste Paul Deschwandens. Grossabnehmer waren vor allem die Kapuzinerklöster, Wallfahrtsorte in Deutschland und Oesterreich. Der Bildchendruck bot Altdorf damals eine Verdienstmöglichkeit, denn nicht bloss Kapuziner und Schwestern, sondern auch ältere und alleinstehende Personen des Dorfes beschäftigten sich mit Bemalen solcher Bildchen in Wasserfarbe oder mit Ausstanzen des breiten Spitzenrandes in Handarbeit, wozu man sich eines speziellen Hämmerchens bediente [275]).

Ausländerseelsorge gab es z.B. beim Bau von Strassen, der Gotthardbefestigungen und besonders der Gotthardbahn vor hundert Jahren. Vielfach nahmen die Italiener ihre eigenen Seelsorger mit, die dann bis zur Ueberbrückung der Anfangsschwierigkeiten im Kloster oder in einem Pfarrhaus wohnten, so z.B. in Andermatt. Neben den Weltgeistlichen haben sich zur Zeit des Gotthardbahnbaues die Kapuziner P. Giuseppe Fedele aus Savognin und besonders

---

[274]) Medizinisch topographische Bemerkungen über einen Teil des Urnerlandes, S. VII. und 24

[275]) Diese Bildchen der Lithographie Gisler und vermutlich auch jene der Lithographien Lusser-Jauch und Käslin gelangten bis nach Amerika und wurden auf Ausstellungen recht gut beurteilt und mit Medaillen und Diplomen geehrt. Vgl dazu SF 32(1945)188ff. Auch P. Theodosius Florentini hatte mit der Herstellung der Bildchen zu tun, wie sich das aus KlA: Album Missarum ergibt

P. Arnold Peretti († 1903) verdient gemacht. Letzterer war ein Piemontese und kam mit seinem älteren Bruder, dem späteren Pfarrer von Weisstannen, 1859 in die Schweiz, wo bereits ihr Vater Arbeit gefunden hatte. Vertraut mit den Problemen der Fremdarbeiter, hatte dieser Pater ein fühlendes Herz für die muratori italiani. Mit dem Seelmesser Fidel Lussmann arbeitete er besonders im untern Kantonsteil und betreute mit seinen Landsleuten von 1879—81 auch Oesterreicher und Franzosen im Spital zu Altdorf. P. Arnold Peretti war am Hauptort als freundlicher und leutseliger Krankenpater bekannt.

Pfarrverwesereien sind zu unterscheiden von gewöhnlichen Aushilfen, da sie viel länger, oft monate-, ja jahrelang dauerten, z.B. in Spiringen und Isenthal. Es handelte sich dabei meistens um verwaiste, verfuhrwerkte oder ungenügend besetzte Pfarreien oder Kaplaneien. Wenn ein Seelsorger erkrankte oder starb, sprang gewöhnlich ein Kapuziner ein. Da z.B. P. Dionys Meyer von Sursee längere Zeit in Sisikon inviligierte, konnte er in den Jahren 1803—04 auch die dortige fast zerstörte Kirche renovieren [276]). Als Kaplanverweser in Gurtnellen von 1811—12 schrieb P. Alois Furrer von Altdorf das alte Taufbuch in Schönschrift ab und erstellte auch ein Verzeichnis der dortigen Kapläne. Nach dem Jahrzeitenbuch von Wassen waren zwischen 1800 und 1871 acht Kapuziner in den verschiedenen Kaplaneien.

Ein damals sehr begehrter Pfarrverweser muss P. Arsen Senn aus Abfrutt/Göschenen gewesen sein. Er erinnert an einen seraphischen «Fecker» (Zigeuner), der überall und nirgends daheim ist, treffen wir ihn doch als Verweser in Sisikon, Isenthal, Gurtnellen, Bauen, Göschenen, Hospental, Silenen, Bristen, Wassen, Urnerboden, bis er dann von 1860—67 als Superior in Realp endlich sesshaft wurde. Die Fachwelt der Botaniker kennt ihn als Sammler der Urner Alpenflora [277]). — Auf dem Urnerboden, der grössten Schweizeralp, betreute von Mitte Juni bis zur Auffahrt in die Aussenstäfel (20. bis 25. Juli) jeweils der Pfarrhelfer von Spiringen, vom Michaelstag aber bis gegen Weihnachten, wenigstens seit 1870, ein Kapuziner die

---

[276]) Der Landrat bzw. der Landammann hat sich schon in der Sitzung vom 19.9.1804 noch eigens für P. Dionys verwendet, ihn bis zur Vollendung der Renovation in Sisikon zu belassen. Gleicherweise hat er sich auch für P. Martial Keller eingesetzt. STA: RR 15/33

[277]) UW 1877 No. 42

Seelsorge [278]). Die Bemühungen der Regierung und des Landrates, den Kapuziner zwecks Schulehalten in Ennetmarch festzuhalten, misslangen am Widerstand der Kapuziner.

Für Altdorf und Umgebung kam die Uebernahme einer Pfarrverweserei nicht in Frage, jedoch stellten sich da die Kapuziner für andere Dienstleistungen zur Verfügung, worunter die zahlreichen Beimessen für Verstorbene an möglichst allen Altären eine grosse Belastung darstellten, ebenso die Messstiftungen besonders vornehmer Familien oder die Bruderschaftsmessen, die meistens mit einem Almosen in Form von Brot verbunden waren. Erst 1957 wurde unter die vielen Beimessen der Schlussstrich gezogen. Aufgehört hat auch die vor wenigen Jahrzehnten noch übliche Praxis, dass bei der Flurprozession an Christi Himmelfahrt der Kapuzinerprediger Wiesen und Gärten mit Weihwasser besprengend vorausgeht [279]).

Krankenseelsorge gilt seit Bruder Franzens Zeiten als ein Apostolat. Wo die Kapuziner sich niederliessen, haben sie häufig auf Ersuchen des Pfarramtes die Krankenseelsorge übernommen. Den damit beauftragten Pater nannte man nach biblischem Brauch «Operarius» d.h. Arbeiter, Krankenpater, nach dem Staatskalender Uri gelegentlich «Krankenwärter». Jederzeit war er bereit, Kranken und Sterbenden Beistand zu leisten. Dieses Amt muss schon sehr früh bestanden haben. Ein P. Franz Zurfluh von Altdorf (1676—1761), zur Mailänderprovinz gehörend, war Krankenpater im Ospedale Maggiore zu Mailand. Vor dem Brand 1799 sind nur wenige Operarii namentlich bekannt, z.B. P. Eduard Steiner von Arth († 1777), P. Gabriel Dommen von Emmen, der von 1760 bis † 1768 «mit grösster Hingabe und Wachsamkeit» dieses Amt versah [280]). Seit 1810 ist die Liste der Krankenpatres vollständig. Sehr geschätzt als Operarius war P. Nikodem Suter von Arth, der dieses Amt sechsunddreissig Jahre lang (1781—1817) ausgeübt hat. Im Totenbuch der Pfarrei heisst es unter dem 12. Januar 1818: «Endlich gelangte auch er selber im 83. Lebensjahre glücklich zu dem, dem er während 36 Jahren durch den Sterbebeistand Unzählbare zugeführt

---

[278]) Im Sommer 1903 vertrat offenbar P. Fulgenz Schilter den Pfarrhelfer auf dem Urnerboden. Wie üblich blieb er bis zum St. Anna-Tag, dann kehrte er befehlsgemäss nach Altdorf zurück, da die meisten Leute auf den Alpen waren. Das führte zu einer Reklamation der wenigen Zurückgebliebenen, denen jedoch geantwortet wurde, man sei nicht zur Pastoration der «Vierbeiner» auf dem Urnerboden. Vgl UW 1903 No. 32 und 33

[279]) Nicht bloss vorübergehend als Pfarrverweser, sondern vollamtlich im Dienste der Diözese stehen jene Kapuziner, die als Pfarrer die Gemeinden Andermatt und Realp übernommen haben. Ihr Verzeichnis findet sich in HF 12(1973—77)73—83 und 96—104. Urner Kapuziner wirkten auch in andern Pfarreien, so z.B. fünf in Untervaz, vier in Sörenberg, je zwei in Chur, Zizers, Pardisla und je einer auf Rigi Klösterli und in dem zur Pfarrei Hasle gehörenden Entlebucher Heiligtum Heiligkreuz

[280]) Gfr 97(1944)292

hatte.» Im Alter wurde er in der Krankenseelsorge vermutlich von P. Adelrich Brand von Altdorf unterstützt, der ihm bereits nach einem Vierteljahr in die Ewigkeit nachfolgte. Diesem unerwartet dahingeschiedenen, frommen und gelehrten P. Adelrich spendete Pfarrer Johann Anton Dewaya im Totenbuch höchstes Lob mit den Worten: «Weh mir, ich habe meinen besten und treuesten Freund verloren und beweine ihn.» — 1826 starb, selbst vom Schlag getroffen wie viele, denen er beistand, P. Markward Wirz von Sarnen. — Am 24. September 1831 reklamierte der Sanitätsrat bei P.Guardian, er möge den Krankenpater Gabriel Heyni «in Güte verweisen... und [ihm] verbieten», in Zukunft wieder Kranken den Afterdoktor Toni Bürge zu empfehlen, der ohne Erlaubnis die Arztpraxis betreibe [281]). Offenbar hatte diese Mahnung Erfolg, denn P. Gabriel blieb noch volle zwölf Jahre in seinem Amt. — Die Krankenseelsorge ist ein langer, 300jähriger Weg christlicher Barmherzigkeit. Betreten wurde er erstmals 1629 durch P. Alexius von Speyer, dem es gelang, durch die Pest Angesteckte so zum Sterben vorzubereiten, dass es ihnen vorkam, als ginge es zu einem Hochzeitsmahl [282]). Mit dem kränklichen P. Wilhelm Schelbert von Muotathal, der in geduldiger Güte, aber wenn es sein musste auch in «heiliger Grobheit» sich der Kranken von Altdorf annahm, fand das Amt des Krankenpaters im Jahre 1931 seinen Abschluss.

Damit zusammenhängend darf die Seelsorge im 1872 eröffneten Spital beim Untern Heiligkreuz erwähnt werden. Im Vertrag für die «einstweilige» Seelsorge vom 15. Oktober 1872 [283]) wurden die Pflichten festgehalten. Diese «einstweilige» Seelsorge dauerte immerhin volle dreissig Jahre, bis die Väter Kapuziner 1903 durch den sagensammelnden Spitalpfarrer Josef Müller abgelöst wurden. Seither haben sie als Ferienvertreter oder Lückenbüsser in Uebergangszeiten gewirkt, so auch wieder seit 1976 bis heute.

2. Feldpatres und Friedensboten

Söldner waren ein bedeutender Exportartikel der Innerschweiz und besonders Uris. Der Hauptförderer der Kapuzinergründung, Walter von Roll, hat sich als Condottiere bei der Werbung von Söldnern für fremde Dienste ausgezeichnet. Diese Landsleute wurden von Weltgeistlichen und auch von Feldpatres seelsorglich betreut; so finden wir Kapuziner als Soldatenkapläne auf Waffenplätzen verschiedener Königreiche. Wie wir aus dem Leben von P. Gallus Gerig

---

[281]) KlA: M 72

[282]) Br. Rufin SF 1(1913)180f

[283]) KlA: M 91. Für die Stiftsmessen wurden je Fr. 1.50 und die übrige Mühewaltung jährlich Fr. 160.— bezahlt

von Wassen, der 33 Jahre (1764—1797) dieses Amt in Neapel versah, wissen, gehörte zu den wenig angenehmen Aufgaben dieser Feldkapläne, den Angehörigen die Todesnachricht ihrer Söhne zu übermitteln [284]). Während des Ersten Villmergerkrieges 1756 und im gleichen Jahr bei der Belagerung von Rapperswil durch die Zürcher waltete auch P. Sebastian von Beroldingen, der Sohn des Junkers Hektor, als Feldkaplan. Unerschrocken stürmte er in der Rosenstadt mit dem Kreuz in der Hand den Zürchern entgegen, Mut und Begeisterung bei den Truppen auslösend [285]). Während im Ersten Villmergerkrieg das Uebergewicht der Katholiken gefestigt wurde, büssten im Zweiten Villmergerkrieg 130 Urner das Leben ein, wovon 30 aus Altdorf stammten; unter ihnen waren auch der Pfarrhelfer Dr. Johann Walker und der Kapuziner P. Josef Schmid, Sohn des Hauptmanns Johann Balthasar von Bellikon. — Als die Zürcher Landschaft die Mediationsakte von 1803 nur misstrauisch annahm, verlangte die Regierung vom Landammann der Schweiz eidgenössische Truppen. Zu deren Betreuung während des Bockenkrieges 1804 war neben P. Luzius Rickenbach aus Schwyz auch P. Alois Furrer von Altdorf als Feldgeistlicher eingesetzt. Wie die Soldaten erhielt auch er von der protestantischen Zürcher Regierung eine Gedenkmünze mit der schmeichelhaften Aufschrift: «Der Canton Zürich den Beschützern des Vaterlandes» [286]). — Der gute Wille, als Feldpater zu wirken, war auch 1915 vorhanden, als Benedikt XV. durch den Ordensgeneral anfragen liess, ob die Provinz für die Gefangenen auf der Insel Sardinien Patres zur Verfügung stellen könne. Mit zwei Mitbrüdern ging auch der in Altdorf stationierte Basler P. Cölestin Spitz bis nach Rom, doch kamen sie von dort bereits nach einem Monat wieder zurück, da sich herausgestellt hatte, dass genügend Seelsorger vorhanden waren [287]). — Infolge Mangel an Weltgeistlichen ist die Rekrutierung von Feldpredigern schwierig geworden. Deshalb sind in neuerer Zeit auch Kapuziner in die Armeeseelsorge eingetreten.

Eine kaum vollständige Liste zeigt aus dem Kanton Uri folgende Feldgeistliche im braunen Kleid:

---

[284]) HF 6(1953—56)84; Gfr 97(1944)304,306

[285]) Rufin Steimer, Kapuzinerkloster Rapperswil, Uster 1927, S. 166f. Anlässlich des Generalkapitels erwirkte P. Sebastian von Papst Alexander VII. bedeutende Unterstützung für das hartbedrängte Rapperswil. PAL: t 134,117

[286]) E. Wymann, Geschichte der katholischen Gemeinde Zürich, Zürich 1907, S. 88,90

[287]) UW 1915 No. 9

1656	P. Sebastian von Beroldingen im Ersten Villmergerkrieg und bei der Belagerung von Rapperswil
1700—01	P. Johann Baptist Scherer aus Altdorf in Neu-Breisach
1712	P. Josef Maria Schmid aus Altdorf, gefallen in Villmergen
1724—30	P. Felix Maria Christen aus Andermatt in Piemont
1727	P. Franz Maria Bessler von Altdorf beim Regiment des Hauptmanns Bessler, gestorben an Fieber in Tarragona
1730—34	P. Franz Christoph Isenmann von Hospental in Besançon
1733—42	P. Archangelus Russi von Andermatt in Turin
1758—62	P. Jakob Epp von Altdorf in Ferrara, 1761—62 in Genua
1759—69	P. Felix Furrer von Hospental in Neapel und Spanien
1764—97	P. Gallus Gerig von Wassen im Regiment Jauch zu Neapel
1783—87	P. Antonin Muther von Altdorf in Ravenna
1804	P. Alois Furrer von Altdorf im Bockenkrieg
1847	P. Anizet Regli von Andermatt im Sonderbundskrieg
1974	P. Franz Christen von Andermatt beim Fest Rgt 20

Soldatenseelsorge ist evangelisch; doch zielt die seraphische Einstellung besonders auf das Friedensapostolat hin. Hier seien ebenfalls einige Beispiele von Urner Patres oder solchen, die mit Uri in Beziehung standen, angeführt, auch wenn ihren Friedensbemühungen dauerhafter Erfolg nicht immer beschieden war.

Schon der Klostergründer P. Franz von Bormio kann als Friedensbote bezeichnet werden, denn bereits ein halbes Jahr nach seiner Ankunft in Altdorf wurde er bei einem Tumult der Urner gegen die Priester des Livinentales, die sich wegen vermeintlicher Uebergriffe in die kirchlichen Freiheiten beklagt hatten, beigezogen. Es gelang Pfarrer Heinrich Heil und P. Franz, den Dekan des Livinentales Giovanni Basso nach Altdorf einzuladen, um gemeinsam mit den Herren von Uri die Streitigkeiten beizulegen [288]). — Einen Monat nach des Gründers Tod übernahm der junge Altdorfer Zacharias Schindelin nicht bloss dessen Namen, sondern auch seine Friedensgesinnung. Am Karfreitag 1602 predigte er in Altdorf dem durch Hass zerrissenen Volk. Von der Kanzel herab forderte er die beiden grössten Kampfhähne, reiche Staatsmagistraten, zur Versöhnung auf, worauf sie sich in der Kirche unter dem Beifall der Zuhörer brüderlich umarmten und dauerhafte Freundschaft gelobten [289]). Der gleiche P. Franz Schindelin missionierte anfangs des 17. Jahrhunderts das Oberwallis. Die Bauern dieses Kantonsteils zogen mit geladenen Gewehren gegen die Unterwalliser, wobei es zum Krieg

[288]) HF 1A(1932—37)289
[289]) Chronica 141

gekommen wäre, hätten nicht die beiden Kapuziner versöhnend eingegriffen und zur Festigung des Friedens die Angelegenheit an die sieben katholischen Kantone gewiesen [290]). — P. Johann Hektor Würner von Schwyz († 1719) war 1684—87 Guardian in Altdorf, also in jenen Jahren, da der Doktor Stadler-Handel hohe Wellen warf. Als Klosteroberer suchte er zwischen Klerus und der Gemeinde Altdorf zu vermitteln [291]). Von 1694—97 versah er nochmals das Guardianat in Altdorf und amtete später als Provinzial. — P. Januarius Megnet von Altdorf († 1699) wurde bei einem Zwist zwischen Obwalden und Nidwalden als Vermittler angerufen. Er war damals Vikar in Sarnen, kannte jedoch auch die Verhältnisse in Stans. Die Verhandlungen fanden vom 15. Juni bis 24. Juli 1690 statt. Doch der «freundliche Intermediator» erreichte mit seinen Friedensbemühungen nicht mehr als zu Beginn des gleichen Jahrhunderts sein Mitbruder P. Martin Meyer von Egelshofen, ein in Altdorf kein Unbekannter [292]).

Ein Mann von besonders staatsmännischem Format war P. Sebastian von Beroldingen, der in einem langwierigen Streit zwischen Schwyz und dem Kloster Einsiedeln zu einem Friedensstifter wurde. P. Rudolf Henggeler stellte diesen Urner an die Spitze der drei Kapuziner, als er schrieb [293]), dass P. Sebastian und P. Basilius Lindauer, unterstützt durch den Guardian von Schwyz, P. Apollinaris Jütz, mit den Friedensverhandlungen einsetzten. P. Basilius war vor seinem Klostereintritt vortrefflicher Pfarrer in Schwyz gewesen, während P. Sebastian von Beroldingen bei den Benediktinern persona grata war, da sein Vater Hektor die Herrschaft Gachnang TG dem Kloster Einsiedeln verkauft hatte. So schickte der Nuntius diesen einflussreichen Friedensapostel an die schwyzerische Landsgemeinde, und schliesslich führten die 1641 begonnenen Verhandlungen 1645 zum Friedensvertrag in Rothenthurm. — Wenige Jahre später hatte P. Sebastian eine weitere Versöhnungsaufgabe. Diesmal wurde er von Oberst Sebastian Peregrin Zwyer ins Vertrauen gezogen. Zwyer lebte mit dem Stift Disentis in Spannung, weil er seine Gotthardpolitik gefährdet sah, angeblich auch wegen der franzosenfreundlichen Haltung des Abtes sowie des Auskaufs Urserens von Disentis. Am 26. August 1649 fanden sich Abt Adalbert Bridler, sein Dekan und Superior in Urseren ein, zusammen mit Vertretern des Tales, Oberst Zwyer und P. Sebastian von Beroldingen, damals Guardian in Altdorf, um den Auskaufs-Vertrag aufzusetzen, der

---

[290]) Br. Rufin, SF 1(1913)122

[291]) PAL: Sch 1264(4A 12)

[292]) HS V/2,131; SF 59(1972)74ff. Bevor P. Martin 1609 als Guardian nach Altdorf kam, war er vorher schon in gleicher Eigenschaft in Stans. Er ist als Kirchenbauer von Hergiswil und Beckenried sowie Gersau berühmt geworden. Dieser bedeutende Thurgauer hat bei der Obrigkeit in Sursee auch den Bau eines Siechenhauses zustande gebracht und starb im Dienst der Pestkranken in Schwyz 1637

[293]) HF 2(1937—42)125ff. Vgl auch HF 5(1945—51)95

dann zustande kam [294]). — Dreissig Jahre nach dem Tode P. Sebastians hat ein anderer von Beroldingen, P. Franz Sebastian, sich als Friedensvermittler erwiesen. Auf seine Verwendung hin nahm Katholisch-Glarus 1687 die in Baden formulierten Erklärungen über die Kompetenzen zwischen Katholisch- und Protestantisch-Glarus an. P. Franz Sebastian war vom Nuntius dorthin geschickt worden. Deputierte der Konferenz vom 20./21. Oktober 1687 haben die Bemühungen des Exprovinzials eigens verdankt [295]).
Unterdessen sind staatliche Institutionen und Schlichtungsinstanzen zum Einsatz gekommen, so dass die braunen Friedensstifter heute nicht mehr so in Erscheinung treten. Sie beschränken sich auf Schlichtung von Ehe- und Familienstreitigkeiten, helfen im Sprechzimmer entzweiten Menschen ihre Schwierigkeiten beheben, wirken jedoch vor allem durch Versöhnung mit Gott im Bussakrament und Gebet, das schon dem in Feindschaft verstrickten Klosterinitianten Walter von Roll vor seinem Sterben den Seelenfrieden brachte.

3. Segenspender und Exorzisten

An der Pforte oder im Sprechzimmer des Allerheiligenklosters bitten oft Mütter für ihre geplagten Kinder, Bauern für ihre Anliegen in Haus und Stall, Unruhige in depressiven Phasen um Gebet und Segen. Dieses Apostolat geht sicher auf die Anfangszeit zurück. Schon 1646 segnete ein Kapuziner zu Sisikon gehörende Alpen, darnach schreckliches Unheil aufhörte [296]). Uri blieb noch mehr als ein Jahrhundert ein Agrarkanton, als nach der Pfarreichronik von Göschenen 1804 P. Martin Kennel im Lochstafel auf der Göscheneralp eine Quelle segnete, lange Zeit als «gesegneter Brunnen» bekannt. Wie schon immer wird auch heute noch um Hilfe gebeten in Unglückszeiten, bei Wetterkatastrophen, Lawinengefahr, in der Wildheuzeit, bei Föhnsturm, wo menschliche Ohnmacht sich offenbart. Zur Erlangung fruchtbaren Wetters und zum Schutze gegen den gefährlichen Föhn hatte die Landsgemeinde bereits 1586 allenthalben eine Prozession für den Pelagiustag verordnet [297]). Diese Absicherung durch Gebet und Segen gegen Unheil mag zusammenhängen mit der animistisch-magischen Berglerart, von der der Arzt Dr. Eduard Renner im «Goldener Ring über Uri» so viel geschrieben hat. Gewisse Dinge liessen sich einfach nicht reimen, z.B. das «Künden», da man vor hundert Jahren noch nicht viel von Telekinese verstand. So hat sich P. Adelrich Schieli von Isenthal, der vom 11. November bis Weihnachten 1869 auf dem Urnerboden Seelsorger war und ohne Wissen des Altdorfer Guardians P. Lukas Geisser schwer erkrankte,

---

[294]) Nbl Uri 1944,88ff
[295]) EA VI. A2 S. 208c
[296]) PAL: t 120,28 und t 133,247
[297]) F. Gisler, Urner Geschichts-Kalender, Altdorf 1945, II,155f

durch Gepolter in seiner Zelle gekündet, wiederum andern Morgens durch merkwürdige Vorgänge bei der Konventmesse um 6 Uhr, welche nicht nur der zelebrierende P. Guardian, sondern auch der ministrierende Bruder Gallus genau wahrnehmen konnte. Während des Morgenessens traf aus dem Kloster Rapperswil, wohin der Schwerkranke sich noch geschleppt hatte, folgende Depesche ein: «Rapperswil, 6 1/4 Uhr, P. Adelrich soeben hier gestorben» [298]).

Die um Hilfe angegangenen Kapuziner machten von ihren beträchtlichen Segensgewalten Gebrauch, und viele Leute waren der Meinung, sie vermöchten als Ordensleute mehr als die Weltgeistlichen, welche Auffassung auch aus vielen Sagen hervorgeht [299]). Die Kapuziner teilten früher gerne Heiltümer aus, z.B. gesegnetes Wachs, benedizierte Kräuter, Franziskus-Pulver, St. Felix-Oel, Agnus Dei, Medaillen usw. P. Jakob Arnold I. († 1646) verfertigte im Alter, als er seelsorglich ausserhalb des Klosters nicht mehr arbeiten konnte, «Malefiz-Agnus Dei», durch die Grosses erwirkt worden sei [300]). Man wird sich über solche Praktiken umso weniger wundern, als man weiss, welche «Wundermittel» Aerzte in jener Zeit gegen verschiedenartigste Krankheiten verschrieben haben, oder wie sie Pestkranke behandelten [301]).

Die Segensvollmachten brachten Kapuziner gelegentlich auch in Konflikt mit den Pfarrherren, denen die Segnungen in der Oeffentlichkeit vorbehalten waren. Das Vierwaldstätter-Kapitel erliess 1635 Verordnungen bezüglich Aberglauben und Wiederauffinden verlorener Sachen, wobei das sogenannte Responsorium zum hl. Antonius von Padua jeweils eine grosse Rolle spielte. Am 17. Dezember 1739 erinnerte das Sextariat Uri die Ordensleute, womit offenbar die Kapuziner gemeint waren, an die pfarrechtlichen Segensbestimmungen [302]). — Am 26. Juni 1768 kam es wieder zu einer Diskussion wegen eines von den Kapuzinern empfohlenen Brauches, Kräuter, die auf dem Fronleichnamsaltar in der Nähe der Monstranz sich befunden haben, als Heilmittel gegen Viehkrankheiten zu verwen-

---

[298]) Ausführliches darüber in A. Imhof, Biographische Skizzen, Schwyz 1904, S. 87f. P. Adelrich war der Bruder zweier Regierungsräte

[299]) Vgl dazu das Register von J. Müller, Sagen aus Uri, Basel 1945, III,378. Der Verfasser zählt mehr als 70 Fälle auf, in denen Kapuziner vorkommen. Man suchte sie auch auf in Geldsachen, damit sie «zurücktreiben» d.h. jemanden zu einem Geständnis bringen oder einen Exorzismus vornehmen usw. Es kamen Geplagte, denen der Pfarrer nicht mehr helfen konnte. In andern Fällen bemühten sich Pfarrer und Kapuziner gemeinsam. Einmal, offenbar bei einer Beschwörung, habe ein Kapuziner sein Leben verloren, ein anderer habe nach seinem Tode «wandeln» müssen

[300]) P. Elekt, HF 1B(1937—42)123. Malefizwachs wurde damals alle drei Jahre anlässlich des Provinzkapitels den Teilnehmern für ihre Klöster mitgegeben. Man nannte das «Gsägnets». Vgl zum Ganzen J. Baumann, SF 59(1972)56—72

[301]) K. Iten, Rings um ds Uerner Chuchigänterli, Altdorf 1972, S. 390f; Nbl Uri 1963/64,85ff

[302]) ACU 109f

den. Aus Angst vor Missbrauch wurde zur Vorsicht geraten. Man könne diesen Brauch zwar tolerieren, wenn darin kein abergläubisches Zeichen gesehen werde und die einwandfreie Absicht des Bittstellers überprüft worden sei [303]).

Wie anderswo spielten auch in Uri Teufel und Exorzismen eine grosse Rolle, was durch das Archivverzeichnis im Compendium von 1682 und teilweise auch durch Sagen bestätigt ist. Spuckgeschichten gab es massenhaft im Leutschachtal, beim Kalchofen in der Rynächt, auf dem Mettener Butzli, auf Surenen, im Vogelsang in der Nähe des Klosters. 1640 wird berichtet [304]), dass es in einer Klosterzelle geisterte, Exorzismen jedoch ohne Erfolg waren. Als bei einer späteren Renovation diese Zelle niedergerissen wurde, habe man in einem Spalt einen Zauberzettel mit Fluchsprüchen gefunden, den man dem Feuer übergab, wonach Ruhe eingekehrt sei. Auch sollen in verschiedenen Gegenden der Schweiz durch die Einführung des Seelensonntags, dieses Aushilfebeichttages der Kapuziner, Erscheinungen Armer Seelen oder bestimmter Geister weniger vorgekommen oder gänzlich verschwunden sein. So wird aus Seedorf berichtet, dass Erscheinungen von Menschengestalten mit Lichtlein, die nachts von Bolzbach herkamen, nicht mehr wahrgenommen worden seien, nachdem Kaspar Imhof, daselbst Pfarrer von 1797—1837, den Seelensonntag eingeführt habe [305]). Häufig gab es damals auch Teufelsaustreibungen, angefangen bei P. Franz Schindelin von Altdorf († 1630), der eine Person vom bösen Geist befreite [306]), bis zum vorsichtigen P. Anizet Regli aus Andermatt, der auf Ersuchen und mit Erlaubnis der kirchlichen Obrigkeit 1847 in Stans einen feierlichen Exorzismus vorgenommen hat [307]).

Obwohl man damals von Wahnvorstellungen und Parapsychologie noch kaum eine Ahnung hatte, darf doch daran erinnert werden, dass zu jeder Zeit Kapuziner auch zur gesunden Aufklärung des Volkes beigetragen haben. Bereits P. Alexander Buggli († 1622) musste 1596 als Guardian von Solothurn sich in einem solchen Fall von P. Ludwig von Sachsen sagen lassen, dass es sich dabei offenbar um Nervenschwäche handle, und man mit kräftiger Kost schneller zu einem guten Resultat komme als mit Exorzismen [308]). Offenbar hat er

---

[303]) ACU 158. Dieser Brauch könnte vielleicht sogar auf St. Franziskus zurückgehen (1 Celano 87), wo fromme Leute das in der Krippe zu Greccio gelegene Heu als Heilmittel verwendet haben. Am 25.8.1805 wurde z.B. auch der «abgeschmackte Aberglaube» (Wessenberg), vom Osterfeuer Kohle und Holz mitzunehmen, angeprangert. Bischöfl. Archiv des Kommissariates Uri No. 280

[304]) PAL: t 119,246f und t 133,165

[305]) Vgl Schweizer Volkskunde 60(1970)54

[306]) Br. Rufin, SF 1(1913)171

[307]) Dieser «Städelin-Handel» hatte durch die Publikation viel Kritik ausgelöst, konnte indessen dem Ansehen P. Anizets nicht schaden. Reiche Literaturangaben darüber in HS V/2,96f; Gfr 132(1979)91ff

[308]) HF 1A(1932—37)343

diese Belehrung zu Herzen genommen, denn P. Alexander heilte später in Appenzell die Frau des Landammanns Suter, die angeblich von einer Hexe gelähmt zu Bette lag, nicht durch Beschwörungen, sondern einfach durch dreimaligen Befehl, aufzustehen [309]). Als in der Mitte des 17. Jahrhunderts gewisse Vorgänge von den Anhängern der «Michelinischen Frömmigkeit» mit dem Teufel in Verbindung gebracht wurden, wehrten sich die Kapuziner gegen solche Auslegung und Verirrung [310]).

Auch Patres aus neuerer Zeit, die öfters in Altdorf weilten, machten in Aufklärung. P. Joh. Chrysostomus Amrein (in Altdorf 1879—86) brachte den Leuten bei, dass Schädlingsbekämpfung nicht mit Gebet, sondern zuerst mit natürlichen und umweltfreundlichen Mitteln zu betreiben sei. — P. Polykarp Sigrist war acht Jahre (1906—14) Pfarrer in Realp, wo er mit seiner reichhaltigen Apotheke Menschen und Vieh oft helfen konnte. Wenn er in Notfällen Kranke zum Arzt schickte, erklärten sie nachher, dieser habe die gleiche Diagnose gestellt wie P. Polykarp zuvor. Das Verständnis für Arzneikunde hatte er von seiner Mutter geerbt, die im Luzernerland weitherum durch ihre Kenntnisse und ihren Erfolg in Naturheilkunde bekannt war. Ihr priesterlicher Sohn in Realp betrieb wahre Volksaufklärung [311]). — P. Wilhelm Schelbert († 1959) durchstreifte in seinen Altdorferjahren alle Täler Uris. Vermutlich hat man ihn auf einer Urneralp gebeten, Mäuse zu «versegnen». Doch bevor er der Mäuseplage mit Weihwasser und Stola zu Leibe rückte, fragte er den Aelpler, ob er auch eine Katze habe. Als er dies verneinte, gab ihm der biedere Muotathaler zur Antwort, er möge zuerst einen Kater anschaffen und ging ohne Versegnung wieder weg. — P. Randoald Nussbaumer († 1966), Guardian in Altdorf, wanderte als versierter Rutengänger landauf, landab. Er entkräftete den Leuten die Auffassung, dass Unglück in Haus und Stall mit Hexerei oder bösem Blick etwas zu tun habe. Einwandfrei stellte seine Rute unterirdische Wasseradern fest, und er befahl den erstaunten Leuten, Bettchen mit unruhig schlafenden Kindern anderswo zu plazieren, Stallplätze kranker Schafe oder verwerfender Kühe auszuwechseln, womit das Uebel jeweils behoben war. P. Randoald gab sich nicht den Anschein, Wunderdoktor zu sein, sondern belehrte die Leute über die neuesten Erkenntnisse in der Radiästhesie und deren Phänomene. In vielen Artikeln und Vorträgen klärte er das Volk auf und verhinderte manche ungerechtfertigte Verdächtigung [312]).

---

[309]) P. Elekt, SF 6(1917)27

[310]) Archiv für die Pastoralkonferenzen in den Landkapiteln des Bistums Konstanz, Konstanz 1815, II,278,281f

[311]) SF 2(1914)356

[312]) SKZ 1962,195. Die «Schweizer Illustrierte Zeitung» vom 27.4.1932 brachte auf der Titelseite in grosser Aufmachung sein Bild und würdigte sein Wirken